

MÜNSTER

Ein Lächeln öffnet Herzen

Petra Ueckermeier arbeitete in Ghana / Ärzte für Afrika



Petra Ueckermeier (stehend, 3.v.r.) hat zwei Wochen in einem Krankenhaus in Ghana gearbeitet.

Foto: privat

Von Martina Döbbe

Münster. Ein Lächeln. Ein Dankeschön. Ein Händedruck. Manchmal sind es einfach die kleinen Dinge, die den Menschen das Herz öffnen. Und dafür muss man noch nicht einmal dieselbe Sprache sprechen. Petra Ueckermeier hat es erlebt. „Wenn ich mir den Namen gemerkt habe und jemanden direkt damit anreden konnte, dann hat er sich total gefreut.“ Und Namen sind nicht einfach, wenn man in einem Krankenhaus in Ghana arbeitet. Zwei Wochen ihres Jahresurlaubes hat sie, die im normalen Alltag als „Fachkraft für Anästhesie und Intensivpflege“ im OP der Raphaelsklinik steht, für ihren Einsatz im St. Dominic's Hospital geopfert.

Aber Opfer? Petra Ueckermeier würde das nie so nennen. Ihr Einsatz in Akwatia bedeutet ihr viel. Dort helfen zu können, wo Hilfe bitter nötig ist. Und auf der anderen Seite zu erleben, wie offen, freundlich und dankbar die Menschen sind.

Petra Ueckermeier engagiert sich im Verein „Die Ärzte für Afrika“ e.V., der vor zwei Jahren in Münster gegründet wur-

de und dessen Vize-Präsidentin sie mittlerweile ist. Die Mitglieder haben sich zum Ziel gesetzt, die ärztliche Versorgung in Ghana zu verbessern: durch persönlichen Einsatz als Mediziner und medizinische Fachkräfte, durch finanzielle Unterstützung und die Beschaffung wichtiger Ausstattung für vier Krankenhäuser vor Ort. Ein Schwerpunkt war und ist dabei der Fachbereich der Urologie.

„Es sind sehr viele Kinder gestorben. Frühchen, die wir hier hätten durchbringen können.“

Petra Ueckermeier

„Ghana hat 21 Millionen Einwohner und sechs Urologen“, nennt Petra Ueckermeier den konkreten Auslöser für die Hilfsaktionen der vergangenen zwei Jahre. Dies stand auch bei ihrem Einsatz in den zwei Wochen im Mittelpunkt. Sie hat einen Patienten kennengelernt, der seit 13 Jahren mit einem Blasenkatheter lebte. „Jetzt wurde er operiert und es geht ihm wieder gut. Ohne Katheter“, betont sie.

Prostata-Operationen, Nieren-Eingriffe und Fistel-Behandlungen standen unter anderem auf dem OP-Plan, bei dem von Tag zu Tag die Zahl der Patienten immer größer wurde. „An Aushängen und im Radio wurde informiert, dass wir da sind“, erklärt Petra Ueckermeier. Die Menschen nehmen teilweise lange Anreisewege in Kauf, um zum Krankenhaus zu kommen. Und dort erwartet sie beileibe keine Rundumbetreuung: „Sie bekommen die medizinische Versorgung. Aber alles andere, wie Essen und Wäsche, muss von den Angehörigen übernommen werden“, berichtet die Schwester, die im Hospital der Ordensfrauen von Speyer nur „Nurse Petra“ hieß.

So ein Einsatz schlaucht. Daraus macht sie keinen Hehl. Morgens um 7 Uhr zeigte das Thermometer schon 26 Grad, die hohe Luftfeuchtigkeit war auch nicht angenehm. Was ihr persönlich aber sehr zu schaffen gemacht hat, war die Nähe zum Tod. „Es sind sehr viele Kinder gestorben. Frühchen, die wir hier hätten durchbringen können“, blickt sie zurück. Und auch die „Funktionspflege“, bei der sie manches Mal die persönliche Hin-

wendung und Hingabe an den Patienten vermisst hat, ist etwas, das ihr persönlich fremd ist. „Die Menschen dort haben eine andere Einstellung zum Tod. Auch wenn ein Baby stirbt, so wird das als Schicksal, als gegeben angenommen“, schildert sie ihren Eindruck.

Wer sich für die Arbeit des Vereins interessiert: Neue Mitglieder und auch Helfer in Münster sind herzlich willkommen.

www.die-aerzte-fuer-afrika.de



Schwester Petra mit Stationspfleger Timothy.